Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 22 | 3. November 1935 | 41. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"=Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Allerlei Herbstgedanken

Die Herbstzeit übt in jedem Jahre einen eigenartigen Reiz aus. Wer mit empfänglichem Gemüt sinnend die Fluren durchwandert, wird dabei zu mancherlei Betrachtungen angeregt. Die Vorgänge in der Natur sind oft Sinnbilder und Gleichnisse für die höheren, unvergänglichen und ewigen Dinge.

Der gütige Gott hat wiederum seine Sonne scheinen lassen über die Bösen und über die Guten, er ließ regnen über Gerechte und Ungerechte. Er hat auch in diesem Jahre unsere Felder gesegnet. Bringt unser Herz ihm dafür den gebührenden Dank entgegen? Br. H. H., der Herausgeber des „Kleinen Jugendboten", berichtet in seinem Blättchen eine kleine Erfahrung aus seinem eigenen Familienleben. Wieder sitzt er einmal mit den Seinen am gedeckten Tisch und spricht das Tischgebet: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, segne uns, und was du uns bescheret hast!" „Nicht richtig!" ruft sein kleines Bübchen: „Aus Gnaden bescheret hast!" Wahrlich, aus Gnaden! Unser Dank soll nicht nur in leeren Worten bestehen, sondern mit Herzen, Mund und Händen, — ja mit unserm ganzen Leben.

Angesichts der Ernte und eingedenk des Heilandswortes: „Die Ernte ist groß, und wenig sind der Arbeiter", fühlen wir wohl als Gotteskinder, daß auch wir berufen sind, mitzuhelfen und mitzuwirken, so lange es Tag ist. Können wir selbst nicht Schnitter im großen Erntefelde sein, so können wir doch den Schnittern Handreichung tun und ihnen die Arbeit erleichtern. Jede Dienstleistung ist in der Ernte wertvoll, und auch in der Arbeit des Reiches Gottes ist jede Kraft nötig, denn wenig sind der Arbeiter. Es kommt nicht so sehr auf die Art unserer Arbeit an, als auf unsere Treue. Einer säet, der andere schneidet. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „Ich habe gepflanzt, Apollus hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben." (1. Kor. 3, 6). Hier ist auch ein schöner Hinweis für uns. Können wir nicht dazu beitragen, daß der Glaube im Menschenherzen gepflanzt wird und Wurzel schlägt, so können wir doch begießen. Schwache im Glauben stärken, Angefochtene trösten, mit ihnen und für sie beten, daß ihr Glaube nicht aufhöre, daß das welk gewordene Pflänzlein in der Trübsalshitze nicht verdorrt. Laßt es uns gern und fleißig tun! —

Nicht lange nach dem Einbringen der Ernte sieht man auch den Wald sich färben. Dürres Laub sinkt zur Erde, — ein Bild der Vergänglichkeit. Unwillkürlich werden wir daran erinnert, daß auch unser irdisches Leben einen Abschluß hat. Wehe der Seele, die dann klagen muß: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen!" (Jer. 8, 20). Beim Hetzen und Jagen nach dem Vergänglichen und in dem Kampf dieses Lebens kann man so leicht die kostbare Gnadenzeit ungenützt verstreichen lassen. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." (Hebr. 9, 27). Wie ernst redet Gott durch sein Wort und durch seinen Geist. Heut ist die angenehme Zeit, — jetzt ist der Tag des Heils. Darum mahnt der Herr so eindringlich, und der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an

Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!" (2. Kor. 5, 20). Wie geborgen hingegen sind alle, die durch das Blut des Lammes gerettet sind. Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Dank und Anbetung sei dem Herrn für die völlige Erlösung!

Das fallende Laub mahnt uns:
Bald sinkt dein Leben dahin wie ein Blatt.
Wohl dem, der ewiges Leben dann hat!

F. M.

Unions-Glocken

Ernste Glockenklänge tragt es weit in unser Unionsgebiet hinaus und tief in die Herzen aller derer, die es mit dem Werk des Herrn in unsere und durch unsere Gemeinden gut meinen, hinein, daß es eine sehr wichtige Aufgabe der Union sei, für die Ausbildung von Predigern für unsere Gemeinden das Bestmöglichste zu tun. Horch auf lieber Leser! Wir haben ein Prediger-seminar! Kennst Du es? Warst Du schon einmal in Lodz in dem abgelegenen, dunklen Zipfel der ul. Lipowa, wo hinter einem unansehnlichen Bretterzaun ein gar einfaches Gebäude, das Heim unseres Seminars ist? Nimm Dir einmal Zeit, siehe aufmerksam hinein, schaue Dir die Schar der jungen Brüder an, die ihr Leben ganz dem Dienste des Herrn weihen wollen. Gewiß gehst Du hinaus betend und mit dem Vornehmen: „hier muß ich mitwirken, mitopfern, daß dieses Werk nicht nur erhalten, sondern auch noch zweckentsprechend auf- und ausgebaut werde. Jetzt ist ja schon fast gänzlich die Ernte eingebracht. Ihr lieben Landgeschwister ist da nicht auch einiges übrig von dem Segen, den Gott schenkte auf Feld und Flur für die Küche und den Keller unseres Seminars? Wie dankbar wird man dafür sein. Die jungen Brüder bedürfen doch der Nahrung und, auch der Unterricht erfordert so mancherlei Mittel. Unsere Seminar-Verwaltung wirtschaftet so sparsam, daß man sich wundern muß, wie gering die Mittel sind, die gebraucht werden. Aber diese Mittel werden eben doch gebraucht und sie müssen aus den Gemeinden kommen. Sie werden kommen, wenn nicht nur einzelne Freunde der Predigerschule, sondern möglichst alle Mitglieder der Union sich an der Aufbringung dieser Mittel beteiligen. Wenn jedes Mitglied im Durchschnitt zur Zeit nur etwa 2 Zloty im Jahre hierfür spendete, litte das Seminar keine Not. Sehr zu empfehlen wäre hierzu eine regelmäßige Sammlung durch Kouwerte. Solche sind für jede Gemeinde bei Br. Rob. Drews, Poznań, Przemysłowa 12 ohne Entgelt zu haben. Glockenklänge kündet es laut: unser Seminar bedarf notwendig und gerade jetzt unserer Gaben. Lieber Bruder, teure Schwester, bleibe nicht zurück — es ist ja auch Dein Seminar!

Wir müssen Missionare bleiben! Der Zuwachs und die Erhaltung unserer Gemeinden ist hiervon abhängig. Hierüber ein andermal weitere Klänge. Jetzt nur etwas von unserer Soldatenmission. Diese Mission ist von dem Jugendbunde besonders getrieben worden, aber ist es nicht sehr nötig, daß die betreffenden Gemeinden auch in ihrem Teil dieser Mission mehr Aufmerksamkeit schenken? Was könnte, ja, was sollte man hierin tun? Zunächst einmal dem Prediger der Gemeinde in der betreffenden Garnison Namen und Adresse des jungen Soldaten melden; das könnten die Eltern, oder am besten der Prediger der betreffenden Gemeinde tun — die Kosten hierfür betragen 15 Groschen für die Postkarte. Dann könnte es nicht vorkommen, daß der Soldatenbruder, oder Freund, erst nach einem Jahr oder noch später, oder garnicht den Weg zur Kapelle findet. Eigentlich sollte jeder Bruder, der Soldat wird, ordnungsmäßig mit Schein an die Gemeinde in seiner Garnison entlassen werden — dieser Schein wäre eine gute Anmeldung. Die Garnisonsgemeinde müßte dann sofort die Pflege des Bruders aufnehmen. Ein Besuch in der ersten schweren Zeit, wo der junge Soldat noch nicht ausgehen darf, hat große Bedeutung. Sind mehrere Soldatenbrüder in einer Stadt, dann muß dort eine geregelte Soldatenpflege eingerichtet werden. Ein Soldatenpfleger für die ganze Union und die Zuschickung von Zeitschriften genügt hier nicht. Grundlage jeglicher geordneter Soldatenmission ist die alsbaldige Zuschickung der betreffenden Adressen, und zwar nicht allein an den Soldatenpfleger des Jugendbundes, sondern auch an die Prediger. Dem denket nach!

Bimm, bamm, bumm! Was bedeuten diese Glockentöne? fragst du. Höre: Hast du nicht so ab und zu den Wunsch gehabt, so viel Geld dein eigen zu nennen, daß du einen Missionar hinaussenden könntest? Nun merke, ohne große Mittel kann dein Wunsch in Erfüllung gehen: Der Abreißkalender, herausgegeben im „Kompaß", ist ein außerordentlich guter Hausmissionar — es kostet dich oft nur ein freundlich anbietendes, empfehlendes Wort bei Nachbarn und Freunden, und du hast diesen Missionar in ein Haus gebracht, wo er täglich Gottes Wort, täglich Lebensbrot darbietet. Als sein braver Gehilfe ist der Tischkalender „Die Warte" auch sehr zu empfehlen. Als Weihnachtsgeschenke eignen sich die beiden christlichen Kalender auch sehr gut. Für unsere Jugend- und Frauenvereine sind sie sehr geeignete Missionsmittel. Darum auf zur Kalendermission! Andere Gemeinschaften sind hierin uns weit vor — auf, wir müssen nach, müssen mit, müssen vor!

Evangelisation. Welch ernster und doch auch selger Klang! Wie viele Segnungen sind bei diesen besonderen Veranstaltungen auch unseren Gemeinden zugeflossen! Menschen wurden erweckt, bekehrt und Laugewordene neu entzündet. Jetzt ist die Zeit für diese besondere Art der Evangeliumsverkündigung gekommen, da gilt es die rechte Vorbereitung zu treffen, sich das rechte Ziel zu stecken und den rechten Weg einzuschlagen, um das Ziel zu erreichen. Einige Aussprüche des erfahrenen Evangelisten Rob. Möller mögen hier am Platze sein. Er schreibt: „Es gibt nur ein Ziel, für das es sich lohnt zu predigen. Das ist: Menschen zu einem neuen Leben in Christo zu führen. Ihn brauchen die Menschen. Die brauchen mehr als eine Predigt. Die brauchen den Heiland. O, daß die Gemeinde allezeit das für den Prediger erbeten möge, daß er immer und überwältigend diese seine erste Aufgabe vor Augen sehen möge: Ich muß Menschen zu Jesus führen. Das ist auch die Aufgabe der Gemeinde. Wir wollen, wo und wie immer möglich, soziale Arbeit tun, aber das erste und wichtigste muß uns doch immer bleiben: Seelen zu Jesus bringen. Ohne das sind doch alle unsere Arbeiten nur Luftstreiche. Das ist auch die Aufgabe jedes einzelnen Gemeindemitgliedes. Warum bin ich gerettet und ein Jünger Jesu geworden? — damit durch mich andere zu Jesu kommen! In diesem Sinne Evangelisationen zu halten, das ernste, große Ziel im Herzen, vor Augen: Menschen zu Jesu zu führen, ist sicher trotz mancher Einwände durchaus zeitgemäß. Es sei hierbei noch erinnert an die Schrift des so früh heimgegangenen Br. O. Krause über Evangelisation und an die für Evangelisationsversammlungen so praktischen Liedertraktate „Evangeliums-Glocken". Diese sind noch immer zu haben bei Br. Emil Hoppe, Bydgoszcz, Grudziądzka 5.

Der Glöckner.

Aus der Werkstatt

Die Unionsglocken läuten und mahnen uns zur Mitarbeit am Seminar, an der Soldatenmission und an der Verbreitung unserer gediegenen Warte- und Abreißkalender.

„Brüder, auf zu dem Werk, in dem Dienste des Herrn!
Laßt uns gehn Seinen Weg, jeder folge Ihm gern!"

Wir möchten hier mit solchen Abnehmern, die im „Kompaß" ihre alte Hausfreund- und Kalender-Rechnung noch nicht beglichen haben, ein offnes Wort reden.

Brüder, solche Handlungsweise lähmt unser Gesamtwerk und bringt unberechenbaren Schaden. Unter solchen Umständen kann unsere Schriftenmission unmöglich ihre gottgewollte Aufgabe erfüllen. Beachten wir die Mahnung des Wortes Gottes: „Seid niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet!" Römer 13, 8a.

Ein ähnlicher Mißstand, wie der vorhin genannte, ist auch die mangelhafte Prediger-Besoldung in manchen Gemeinden. Oftmals sind es gerade die wohlhabenden Gemeindeglieder, die, vielleicht in ihrem Ehrgeiz gekränkt, sich an der Gemeinde oder dem Prediger dadurch rächen, daß sie ihre Mitgliedsbeiträge nicht zahlen oder stark kürzen. Dadurch kommt der Prediger in Bedrängnis und Not. Die Gemeinde ist außerstande, das versprochene Gehalt regelmäßig auszuzahlen, und der Prediger muß mit geborgtem Gelde seinen Lebensunterhalt fristen. Daß in solchem Falle die Gemeinde von ihrem Prediger Geld borgt, zeigt folgende Notiz, die dem „Sendboten" entnommen ist, unter dem Titel: **Die Gemeinde, die von ihrem Prediger Geld borgt.** „Solange das Gehalt des Predigers rückständig ist, borgt die Gemeinde das Geld, welches rechtlich dem Prediger gehört, um andere Rechnungen zu begleichen. Wenn der Prediger das rückständige Gehalt nur teilweise erhält, so meint das eben, daß er gezwungen ist, diesen Beitrag zur Unterstützung der Gemeinde zu machen. In diesem Lichte betrachtet, scheint es ganz ungerecht zu sein, daß man dem Prediger es zumutet, in den Notfällen der Gemeinde Geld zu leihen, während die anderen Mitglieder ihre Verantwortlichkeit abschütteln. Warum muß gerade der Prediger es sein, der in der Depression allein die Last tragen und sein Gehalt der Gemeinde überlassen soll? Warum springen nicht die Vorstandsbrüder, die Diakonen, die Geschäftsmänner, ja alle Mitglieder, die irgend welchen Verdienst haben, ein und leihen der Gemeinde das Geld, damit sie den Verpflichtungen dem Prediger gegenüber gerecht werden kann? Unzählige Probleme in der Finanzierung der Gemeindearbeiten könnten gelöst werden, wenn die Mitglieder in wahrer Selbstverleugnung die Lasten schultern und nicht erwarten würden, daß der Prediger allein alles tragen soll." . . .

„Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut." Ebräer 13, 17.

Noch weisen wir empfehlend auf die in dieser Hausfreund-Nummer angezeigten Liederhefte hin.

Aus den Gemeinden

Friedensbeitrag zum 11. November.

In Polen feiern wir den 11. November als Nationalfeiertag, weil er die Befreiung für Polen brachte. Aber nicht nur für Polen ist dieser Tag von wichtiger Bedeutung, ganz Europa, Amerika und noch andere Länder der Erde betrachten den 11. November als einen Friedenstag. War es doch dieser Tag, der das Ende des großen Blutvergießens von 1914—18 brachte. Seither vereinigt sich die christliche Welt an diesem Tage zu Dank für den geschenkten Frieden und bittet gleichzeitig um Erhaltung desselben.

In diesem Jahre trifft der 11. November auf einen Montag und daher ist der Friedenstag auf Sonntag, den 10. 11. verlegt worden. Mehr als in früheren Jahren wird an diesem „Friedenssonntag" in den Kirchen und Gemeinden von Frieden gepredigt und für die Erhaltung desselben gebetet werden.

Auch wir wollen hier nicht zurückstehen und mit unsern Glaubensbrüdern, den Baptisten, und vielen anderen Gläubigen der Welt Gott für den geschenkten Frieden danken und gleichzeitig ihn bitten, uns denselben zu erhalten. Wir haben besondere Ursache, dafür zu beten, weil wir ja alle den Krieg im eigenen Lande mit durchgemacht haben und wissen, wieviel Schrecken, Elend und Sünde er bringt. Und ist es nicht wunderbar, wie heute die ganze Welt für den Gedanken des Friedens erwacht? Die Stimmen gegen den Krieg werden immer lauter. Während sonst neue Gedanken viele Jahrzehnte brauchten, bis sie sich durchsetzten und bekannt wurden, hat sich der Eifer für den Frieden wie ein Lauffeuer verbreitet und ist überall hingedrungen. Auch wir wollen hier offene Augen haben und uns fragen, ob es nicht Gottes Geist ist, der so wirkt.

Es ist heute ähnlich, wie zur Zeit Careys: Obgleich damals schon von Einzelnen Heidenmission getrieben wurde, erwachte doch die Christenheit im allgemeinen erst in Careys Zeit zur Notwendigkeit der Mission unter den Heiden. Carey und seinen Anhängern, die dafür einstanden, sagte man, daß Gott wohl die Heiden bekehren werde, wenn er es wollte, auch ohne ihr Dazutun, und man zitierte ihnen Bibelstellen, welche davon handelten, daß der Mensch nichts auszurichten vermag und alles von Gott getan werden müsse. Carey ließ sich aber nicht einschüchtern und kämpfte mutig weiter, und das hatte zur Folge, daß bald die ganze Christenheit für den Gedanken der Heidenmission erwachte. Aehnlich verhielt es sich im 19. Jahrhundert, als das Christentum sich aufmachte und gegen die Sklaverei erfolgreich auftrat.

So wollen auch wir nicht zu denen gehören, die darüber streiten, ob das Reich Gottes durch menschliche Anstrengung, oder allmählich durch den Sieg des Geistes Gottes über Menschenherzen, oder als Geschenk fertig vom Himmel herab kommen wird, wir wollen aber bedenken, daß Christi Sinn nie ein feindseliger war. Wie wunderbar sagt er doch: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen".

Wenn wir diese Friedensgesinnung Jesu in uns tragen, daß wir auf Menschen andrer Nationalität ohne Haß, als auf einen Bruder, blicken können und in ihm unseren Nächsten sehen, (Jesu verlangt von uns sogar die Liebe zum Feinde) dann tragen wir selbst etwas zum Frieden der Welt bei. Und wenn wir von unsern Kanzeln und in unserm Kämmerlein immer wieder zu Gott kommen werden mit dieser Bitte, wird er sie uns auch gewähren, denn er weiß Mittel und Wege und versteht die Menschenherzen zu lenken.

Laßt uns deshalb den Friedenssonntag mit einem dankbaren und betenden Herzen mit vielen unsrer Brüder und Schwestern mitfeiern.

Hugo Lück.

Erntedankfest in Radawczyk.

Wenn der Herbst ins Land gezogen kommt, beginnen auch die schönen Erntedankfeste. Das Erntedankfest ist kein frommer Brauch der Neuzeit, sondern uralt. Es ist ja selbstverständlich, daß jedes nicht völlig gottentfremdete Herz sich gedrungen fühlen muß, dem Geber der vielen und guten Gaben den gebührenden Dank zu bezeugen. Auch wir hatten genug Veranlassung, zur Ehre des Herrn ein Erntedankfest zu feiern, denn Er hat auch in diesem Jahr Seine milde Hand aufgetan und uns die Erntegaben, Seinen Segen, einsammeln lassen.

Zu unserer großen Freude waren auch die lieben Sänger aus Justynow erschienen, die gemeinsam mit unseren Chören den himmlischen Geber priesen und die Zuhörer anspornten, dem Herrn von Herzensgrund zu danken.

Spürten wir schon am Vormittag die Nähe Gottes, als Br. Rosner Jesus als das wahre Lebensbrot uns zeigte, so fühlten wir uns am Nachmittag auf Taborshöhen. Es wurde viel geboten in Ansprachen, Deklamationen, Chorgesängen und Musikvorträgen. Auch das herrliche Wetter, das uns der Herr in seiner Freundlichkeit schenkte, trug viel zum Gelingen des Festes bei. Es war ein schöner und seltener Tag, der 22. September, und fast Wehmut wollte einen beschleichen, als schon in Dämmerung die vielen Gäste auf Wagen und Autobus unseren Blicken entschwanden.

A. Hart.

Predigereinführung in Zyrardow.

Unsere Gemeinde sah sich genötigt, einen Prediger zu berufen. Der Herr schenkte uns denselben in Br. Helmut Fürstenau, der sein Studium am Lodzer Predigerseminar beendete. Am Sonntag, dem 1. September, konnte die Gemeinde frohen und dankbaren Herzens Br. Fürstenau als ihren neuen Prediger begrüßen und ihn sowie seine liebe Gattin herzlich willkommen heißen. Der augenblicklichen Lage der Gemeinde entsprechend, wurde das Fest in einfachem Rahmen gehalten. Die Leitung des Festtages lag in Händen der Predigerbrüder Julius Fester und Hugo Lück. Br. J. Fester sprach nach Apg. 20, 28 über die Herrlichkeit des Dienstes eines wahren Zeugen Christi und über die Pflichten eines Predigers. Br. H. Hück sprach nach 1. Tess. 5, 12 u. 13 über die Pflichten der Gemeinde dem Prediger gegenüber. Am Nachmittag hielt Br. H. Fürstenau seine Antrittspredigt nach 1. Kor. 1, 23 über das Wort vom Kreuze und die gnadenvolle Zusage Gottes: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen". Auch die Sonntagsschule versammelte sich am Nachmittage und entwickelte einen Eifer in der Begrüßung des Onkels und der Tante Fürstenau. Auch in polnischer Sprache wurde das Wort Gottes verkündet. Br. H. Lück richtete einige Worte an Br. Fürstenau und stellte ihm Petrus als Vorbild dar. Der Herr sagte zu Petrus: „Simon, fahre auf die Höhe!" Petrus war gehorsam, und das Netz zerriß. — Das Schlußwort hielt Br. J. Fester, wobei er Worte an Bruder und Schwester Fürstenau und an die Gemeinde richtete. Wir als Baptistengemeinden sind Missionsgemeinden. Wir sollen weiter arbeiten und die Arbeit der Gemeinde gemeinsam mit dem Prediger tun. Daß unsere Sänger einen großen Anteil an dem Wohlgelingen des Festes hatten, ist selbstverständlich. Dazu wurden passende Gedichte vorgetragen. Rasch sank der schöne Tag dahin. Ein gesegneter Anfang ist im Herrn geschehen. Er schaffe den Fortgang zu Seines Namens Ruhm!

Im Auftrage: J. W.

Erntedankfest in Lipuwek am 8. Sept. 1935.

Der oben genannte Tag war für die Geschwister am Orte ein Freudentag. Galt es doch, an diesem Tage dem Geber aller Gaben zu danken für die wunderbare Durchhilfe in diesem Jahr.

Schon am frühen Morgen kamen die Gäste von nah und fern zum Fest, obwohl der Himmel mit Regenwolken bezogen war. Auch Br. Przybylski, Prediger der Evangeliums-Christen aus Chelm, war der Einladung gefolgt. Am Nachmittag kam dann noch Br. Hart mit dem Gesangchor aus Kamionka. So konnten vom Ortschor und vom Kamionkaer Chor abwechselnd Lieder zum Preise des Herrn und zur Rettung der verlorenen Menschen vorgetragen werden. Bruder Kleiber zeigte uns nach Psalm 104 die Wunderwerke Gottes. Br. Hart schilderte uns die Herrlichkeit unseres Gottes in der Natur, aber auch die Vergänglichkeit derselben. Ganz besonders wurde von ihm hervorgehoben: „Was leben will, muß sterben." Und dieses mit Recht, denn auch wir Menschen leben nur von Gestorbenem. Ob wir wohl alle darauf achten? Das fordert uns auf zur Dankbarkeit!

Alles in allem, was in Gedicht, Gesang und Predigt geboten wurde, könnte man in den Dreiklang zusammenfassen:

Kurz ist die Zeit unseres Lebens,
Ernst ist die Zeit, in der wir leben,
Mensch, bring' Ihm den Dank für dein Leben!

Im Auftrage: W. Nachtigall.

Freude und Leid in Zezulin.

Da unser lieber „Hausfreund" gern von den Leiden und Freuden unserer Gemeinden erzählt, und dadurch auch unsere Verbundenheit so schön zum Ausdruck kommt, will auch ich einiges von unserm Ergehen berichten.

Zunächst muß ich einige Todesnachrichten melden, durch welche Gott sehr ernst zu uns geredet. Am 19. Juli hatten wir die schmerzliche Pflicht, die irdische Hülle unserer geschätzten Schwester Kassilde Drat, geborne Golz, im Alter von 51 Jahren, zu Grabe zu geleiten. Ganz unerwartet kam der Tod für den Gatten und für die Gemeinde. Am 27. Juli standen wir mit den weinenden Eltern und Geschwistern am Grabe unsers lieben jungen Bruders Paul Giese im Alter von 18 Jahren. Am 13. August betteten wir die Hülle unsers 74jährigen Bruders Heinrich Stroscher ins kühle Grab. Alle drei sind im festen Glauben an ihren Erlöser aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen. Wenn wir auch die Lücken schmerzlich empfinden, so trösten wir uns doch der Hoffnung des Wiedersehens beim Herrn und beten: Herr, hilf uns bereit sein auf Deinen Ruf!

Es sind jedoch nicht nur Todesnachrichten, die wir zu berichten haben, nein, auch von herrlichen Segenstagen können wir berichten. So kamen am 1. September die lieben Geschwister aus unserer slawischen Nachbargemeinde Kolechowice mit ihrem mutigen Prediger Radiwoniuk zu uns und erfreuten uns sehr durch ihren Besuch. Unsere Geschwister haben fleißig ihre polnischen Nachbarn zu den Versammlungen eingeladen. Eine Anzahl war der Einladung gefolgt und freudig konnte ihnen in ihrer Muttersprache das Heil in Christo gezeigt werden. Kernig waren die Ansprachen der Brüder, herzlich erklangen die Lieder der Sänger, innig waren die Gebete der Beter. Bewegt konnten wir am Abend fin-

gen: „Ein Tagwerk für den Heiland, das ist der Mühe wert.“

Am 6. Oktober durften wir unser Erntedankfest feiern. Der Herr ließ uns an dem Tage besonders Sein Gnadenantlitz freundlich leuchten, indem Er uns das prächtigste Herbstwetter geschenkt hatte. So füllte sich denn auch schon in früher Morgenstunde unsere liebe Kapelle mit andächtigen Zuhörern von nah und fern, um aus dem Brünnlein Gottes, welches Wassers die Fülle hat, zu schöpfen und zu trinken. Bruder Kleiber hatte dann auch Gnade und Freudigkeit, aus dieser Fülle zu schöpfen und auszuteilen.

Am Nachmittag kamen noch mehr andächtige Zuhörer, so daß nicht alle in der Kapelle Raum fanden. Liebliche Gesänge unseres Gemischten-Chors, Gedichte und Ansprachen in deutscher und polnischer Sprache wechselten in lieblicher Harmonie. Zu schnell kam der Abend, und jeder mußte heimwärts eilen, um seinen irdischen Pflichten gegenüber auch gerecht zu werden.

So, lieber „Hausfreund“, trage diese Zeilen in die Häuser unserer Mitverbundenen hinein, und übermittle die herzlichsten Grüße von uns. Möge der Herr uns Gnade schenken, in dem großen Erntefeld unsers Meisters treu zu arbeiten, bis Er uns Feierabend gebietet. A. Rosner.

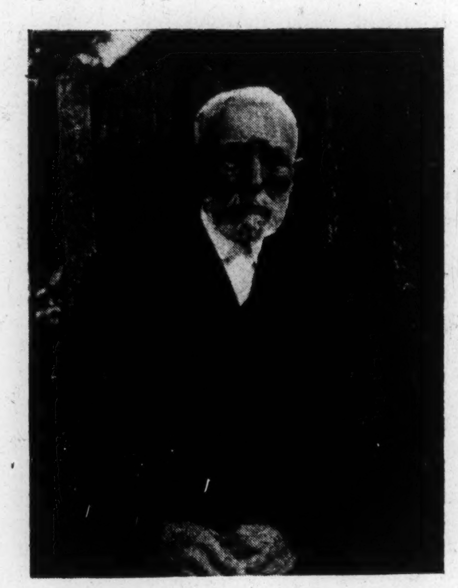
Erntedankfest und Tauffeier in Gniezno (Gnesen)

Am Sonntag, den 20. Oktober, schenkte uns der liebe Herr einen besonderen Freudentag. Am Vormittage versammelte sich die Gemeinde des Herrn im Hause Gottes zur Feier eines Erntedankfestes. Br. W. Truderung-Zagórów, war unserer Einladung gefolgt und diente uns mit dem Worte des Lebens im reichen Segen. Das gesprochene Wort wurde vertieft durch einige Gedichte und den schönen Weisen des Gemischten- und Männerchors. Am Nachmittage machten wir eine gesegnete Fortsetzung. Gern handelte man nach dem Liedervers: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen“. Noch ein anderes Erntedankfest schloß sich dem ersten an; waren es doch 4 Seelen, die weißgekleidet am offenen Wasser standen und bereit waren, willig und gern sich auf den Altar des Herrn zu legen und ihr Leben und ihren Willen dem Herrn zu opfern. Dieser gesegnete Tag schloß mit der Feier des Herrenmahles. Für alles sei dem Herrn Preis und Ruhm. Ros.

Selig sind, die im Herrn sterben

Wilhelm Binder - Kamocin †

Jahrtausende hindurch schreitet über unsere Erde der Tod und hat brechende Herzen, erloschene Augen im Gefolge. Junge und Alte erbleichen vor seinem starren Blick. — Mitte August war es hier ein junger Lebensbaum, der vom Todessturm zerbrochen wurde, und nun ist es ein alter Kämpfer, der vom Kampfplatz geführt wurde. Br. Wilhelm Binder, dessen sterbliche Hülle wir zu Grabe geleiteten, erblickte das Licht der Welt am 20. Mai 1854 in Kamocin. In seinem 22. Lebensjahre wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und gehörte von dem Tage 59 Jahre ununterbrochen unserer Gemeinde an, der er auch als Diakon viele Jahre diente. Der Entschlafene hatte ein



Verständnis für die Sache Gottes. In den Anfängen unseres Werkes dort und auch später öffnete er gastfrei sein Heim den Missionsarbeitern, welche die Gemeinde besuchten. Br. A. Gutsche nannte das für ihn bereitgestellte Zimmer das „Prophetenstübchen“ und fühlte sich dort immer wohl. In seinen jüngeren Jahren sang er auch gerne im Chor mit, auch wurden einige Jahre die Versammlungen in seinem Hause abgehalten.

Siebenundfünfzig Jahre währte seine harmonische und gesegnete Ehe mit Julianna Fenske, die ihn in seinen letzten Tagen treu pflegte und an seiner Gruft ihm weinend nachschaute. In den letzten sechs Monaten mußte er fast ununterbrochen das Bett hüten. Sehr viel redete er in diesen Tagen von der Sehnsucht nach Hause, und am 30. August gebot Gott ihm im vollendeten 81. Lebensjahr Feierabend. Zu der großen Trauerversammlung sprachen Br. O. Leisten und Unterzeichneter. Der Gemeindechor und der kirchliche Posaunenchor trugen in schöner und tröstender Weise bei an dem segensvollen Verlauf der Trauerfeier. G. Strohschein.

Welt und Zeit

53 000 Häuser durch Regen unter Wasser gesetzt — Hunderte Todesopfer durch Stürme in Japan. Der von Wolkenbrüchen begleitete Taifun, der am 25. September in der Gegend von Kiuschu seinen Ausgang nahm, hat sich mit furchtbarer Gewalt auf Mitteljapan ausgedehnt und auf seinem Wege ungeheure Schäden und schwere Unglücksfälle verursacht. In Tokio wurden durch die unaufhörlichen Regengüsse über 53 000 Häuser unter Wasser gesetzt. Ein Wirbelwind zerstörte im Bergwerksbezirk zahlreiche Wohnhütten, wobei 31 Bergleute getötet, sowie zahlreiche verwundet und vermißt wurden. Die Bahnlinie Tokio—Kobe ist an mehreren Stellen unterbrochen, so daß erhebliche Verkehrsstörungen erfolgten. Hunderte von Kulis sind tätig, um diese Schäden wieder auszubessern. Nach den bisherigen Feststellungen sind in Mittel- und Westjapan 63 Menschen durch Hauseinstürze und durch Erdrutsche getötet worden. — Schwere Schäden und Verluste hat das Unwetter auch der Fischerei verursacht. So wurden an der Küste von Schimane zahlreiche Boote zum Kentern gebracht. Im ganzen werden 62 Fischer vermißt.

Chinesische Seeräuberin festgenommen. Chinas berüchtigte Seeräuberin Tangtschintschiao, in ausländischen Kreisen bekannt unter dem Namen „Seeräuberkönigin", wurde in Huitschou in der Nähe von Hongkong gefangengenommen. Ihre Banden hatten seit 10 Jahren von ihrem Hauptquartier in der Biasbucht aus die Küste Südchinas von Schanghai bis Hongkong unsicher gemacht und zahlreiche erfolgreiche Ueberfälle auf ausländische und chinesische Schiffe verübt.

Auch in **Frankreich** ist nun seit einigen Monaten ein planmäßiger Feldzug gegen Schmutz und Schund eröffnet worden. Bisher hat er bereits auf den verschiedensten Gebieten zu erfreulichen Erfolgen geführt. So sind z. B. in einigen Städten unsittliche Filme verboten worden. In anderen Orten ist die öffentliche Ausstellung von Drucksachen, die den guten Sitten widersprechen, untersagt. Verschiedentlich wurden auch Theaterstücke verboten. Die Direktion der Eisenbahnverwaltung hat bekanntgegeben, daß der Verkauf von Detektivromanen auf Bahnhöfen nicht mehr gestattet ist. Wenn diesen Ergebnissen vorerst auch noch keine zu große Bedeutung beizumessen ist, so sind das doch hoffnungsvolle Anfänge von einer Bewegung, die vielleicht einst noch größere Früchte bringen kann. Jedenfalls sind auch in Frankreich Kräfte an der Arbeit, die den bösen Einfluß des Schmutzes erkannt haben und nun einer besseren Strömung zum Siege verhelfen möchten. —

Landkarte von Abessinien. Es ist ein gutes Geschäft in abessinischen Landkarten, das beste vielleicht in Italien selbst, wo jetzt Zehntausende von Müttern um ihre Söhne bangen. Und es würde diese Landkarte nur anschaulicher machen, wenn ein paar Randbemerkungen auch etwas von den Schwierigkeiten erzählen würden, von denen die italienischen Frontberichte nichts melden. Kein Wasser! Eine Durchschnittshitze von 45 Grad im Schatten! Im Flachland vor den Bergen Millionen von Malariamücken und ein feiner, trockener Staub, der einen Hustenanfall nach dem andern auslöst. Jetzt, da die Regenszeit zu Ende ist, brennt die Sonne wie leibhaftes Feuer vom Himmel und den Tropenhelm auch nur eine Minute lang abzunehmen, ist lebensgefährlich.

Und je mehr sich die Geschehnisse den Bergen zuwenden, dem kommenden eigentlichen Kriegsschauplatz, desto einsilbiger wird die Sprache der Landkarten werden, denn diese Berge sind noch nicht genau erforscht, nur zum Teil kartographisch aufgenommen, in ihnen verbergen sich alle Geheimnisse des Landes. Sobald sie erreicht sind, wird der Abessinier um jeden Zoll Boden kämpfen und Tanks und Flugzeuge haben ihren Schrekken verloren, denn sie haben keine Ziele mehr.

Gutes Geschäft in Abessinier-Landkarten!

(Freie Presse).

Der Christliche Jungmännerweltbund, der gerade vor 80 Jahren gegründet wurde und damit den ältesten derartigen ökumenischen Verband darstellt, hat auf einer soeben abgehaltenen Tagung die von den deutschen Vertretern in Fühlungnahme mit den amtlichen deutschen Stellen überbrachte Einladung angenommen. Die nächste Vorstandstagung des Weltbundes wird also Mitte Juni 1936 in Kassel-Wilhelmshöhe stattfinden. Die anderthalb Millionen umfassende Jungmännerorganisation wird damit zum ersten Male in der Nachkriegszeit in Deutschland tagen. In dieser Organisation hatte leider schon sehr früh die liberalistische Weltanschauung große Fortschritte gemacht. Seit Jahren wurden in diesen Kreisen schwere Kämpfe geführt, um die Verweltlichung zu überwinden. An diesen Auseinandersetzungen für die gute Sache hat auch das deutsche Werk besonderen Anteil genommen. Gerade deswegen ist die Nachricht um so erfreulicher, daß diese Mühe nicht umsonst gewesen ist. Die 21. Weltkonferenz des Christlichen Jungmännerwerkes wird im Jahre 1937 in Indien stattfinden. Bei der jüngsten Beratung über die Tagesordnung dieser Konferenz sind bereits bedeutsame Entscheidungen gefallen. Es ist der deutschen Forderung nach einer biblischen Vertiefung der Arbeit weitgehendst Rechnung getragen. —

Die Brüdergemeinde gibt alljährlich ein kleines Büchlein heraus, das in vielen christlichen